

Ein Zelt als Stein des Anstoßes

Stadtarchivar Rolf Fischer über den Zwist der Sulinger Schützenvereine

VON HARALD BARTELS

Sulingen – Zu einem Novum wäre es beinahe kürzlich beim Königsschießen des Schützenvereins von 1848 Sulingen gekommen: Nur um wenige Ringe verfehlte Andreas Albers, Präsident der Schützengesellschaft von 1896 Sulingen, den Königstitel. Zwar ist es laut Sulingens Stadtarchivar Rolf Fischer „gute Tradition“, dass die jeweiligen Präsidenten beider Vereine auch Mitglied im anderen Verein sind, aber den Thron beim „Rivalen“ hat noch kein Präsident bestiegen.

Eine „feindliche Übernahme“, wie man hätte vermuten können, war das nicht, bestätigt Andreas Albers auf Nachfrage, sondern eher ein spontaner Einfall. Dass er den Titel verfehlte und nicht als Jubiläumskönig in die „Ützen“-Geschichte einging, sei seinem Amtskollegen Ulrich Ehlers aber gar nicht so unrecht gewesen, erinnert sich Albers.

Einen tiefen Einblick in die Geschichte beider Vereine hat Fischer dank der Unterlagen, über die das Archiv verfügt. Demzufolge entstand der Umstand, dass es zwei Sulinger Schützenvereine gibt, aus Unstimmigkeiten über das Schützenfest: „Der Austragsort war der Knackpunkt“, stellt er fest.

Von der Gründung des Schützenvereins an wurde das Schützenfest im „Scheunenbusch“ gefeiert. Dieses Areal lag dort, wo heute der „Park der Generationen“ und die Anlagen des Tennisclubs „Gelb-Weiß“ ihren Standort haben, und war eins der vier Sulinger „Scheunenviertel“. Bis zu 15 Scheunen standen dort, aus Gründen des Brandschutzes abseits der Wohnhäuser, und in einer dieser Scheunen war auch das ver-

„Die ‚Piedelpoggen‘ saßen auf einem so hohen Ross, dass sie den Vorschlag mit fast 70 Prozent der Stimmen abgelehnt haben.“



Das Protokollbuch der „Piedelpoggen“ mit den Seiten zur Jahreshauptversammlung von 1969 zeigt Stadtarchivar Rolf Fischer. FOTO: BARTELS

einseigene Festzelt für das Schützenfest gelagert.

Im Jahr 1875 gründete sich die Bürgerparkgesellschaft und begann damit, den Bürgerpark im Westen anzulegen. Weil der „Scheunenbusch“ mit seinem moorigen Untergrund unansehnlich geworden war, feierte man 1885 zum ersten Mal das Schützenfest im jungen Bürgerpark. Als „besondere Ironie der Geschichte“ wurde als erster Schützenkönig dort mit Heinrich Borgstedt ein erklärter Gegner der Festplatzverlagerung proklamiert. Das Festzelt wurde das Jahr über in der Gastwirtschaft Menke im Ortsteil Landwehr gelagert.

Noch im selben Jahr gründete sich die „Schützenhofgesellschaft“, der Vorläufer der heutigen Parkgesellschaft, und man begann mit den Anpflanzungen für den Bürgerpark, sodass Sulingen 1895 über zwei Bürgerparkanlagen für das Schützenfest verfügte.

Nach zehn Jahren Schützenfest bei den „Überbrüggschen“, also bei den Sulingern, zu denen man über

die Sule-Brücke musste, feierten die Schützen das Schützenfest erstmals im „Schützenhof“, dem heutigen Bürgerpark. Bei der Jahreshauptversammlung 1896 im Ratskeller kam es zum Eklat, als über den Austragsort des kommenden Schützenfestes diskutiert wurde: Die Mehrheit der Mitglieder aus dem Sulinger Osten lehnte eine erneute Feier im Westen ab und weigerte sich, für das Fest dort das Zelt herauszugeben. Die laut Fischer „vor den Kopf gestoßenen“ Mitglieder aus dem Westen verließen die Versammlung, kehrten bei Meier-Riehl jenseits der Sule ein und beschlossen die Gründung der Schützengesellschaft von 1896.

„Das hat man aber nie als Trennung gesehen, sondern nur als Teilung“, stellt Fischer fest. In allen Unterlagen sei nur von Schützenverein I und Schützenverein II die Rede gewesen, weil die heute gebräuchlichen Spitznamen „Ützen“ für die Mitglieder der 1848er und „Piedelpoggen“ für die 1896er eigentlich verwendet wurden, um die Bewohner des Stadt-

gebiets östlich beziehungsweise westlich der Sule zu benennen.

In den Jahren 1896 und 1897 gab es zwei Schützenfeste – an getrennten Orten, aber am selben Tag. Schuld daran war der Magistrat der Stadt, der nur für einen einzigen Tag die Genehmigung zur Veranstaltung eines Festes erteilte. „Das führte zu Streitigkeiten in der Bevölkerung, sogar innerhalb der Familien“, weiß Fischer aus den Unterlagen. Von 1901 bis 1911 gab es daher nach Vorgabe der Behörden wieder nur ein Fest zu Pfingsten: In den „geraden Jahren“ war der Schützenverein Ausrichter, in den „ungeraden Jahren“ die Schützengesellschaft. Angesichts ständiger Beschwerden – aus beiden Vereinen – entschied 1911 der Regierungspräsident, dass derjenige Verein, der im jeweiligen Jahr nach der bisherigen Regelung nicht an der Reihe war, im Spätsommer ein eigenes Schützenfest feiern durfte.

Nachdem bereits zu Beginn der Diktatur der Nationalsozialisten das Schützenwesen

aus der „Vereinsmeierei“ herausgelöst und militarisiert wurde, erfolgte 1938 die zwangsweise Zusammenlegung beider Vereine unter dem Namen „Schützengesellschaft von 1848 Sulingen“, und aus „Schützenbrüdern“ wurden „Schützenkameraden“. Wohl fühlte sich aber niemand in diesem Konstrukt, wie Fischer weiß, und 1948 wurden beide Vereine wieder eigenständig.

Bis in die Neuzeit hinein hat es laut Fischer jedoch immer wieder Bemühungen gegeben, unter Beibehaltung der Souveränität der Vereine ein gemeinsames Fest zu ermöglichen. „Ein großer Fürsprecher war ‚Ützen‘-Ehrenpräsident Heiner Maschmann, aber auch sein Großvater Heinrich Maschmann und sein Vater Johann ‚Johnny‘ Maschmann waren Befürworter des Gedankens“, erinnert der Stadtarchivar, der auch jahrelang Schriftführer der Piedelpoggen war. Zuletzt kamen im Dezember 1968 die Vorstände beider Vereine zusammen, um unter der Moderation des Rechtsanwalts und Notars Rauter über ein gemeinsames Fest an einem neuen Festplatz zu verhandeln. Über das Ergebnis diskutierte zunächst im Januar 1969 die Schützengesellschaft, aber „die ‚Piedelpoggen‘ saßen auf einem so hohen Ross, dass sie den Vorschlag mit fast 70 Prozent der Stimmen abgelehnt haben“, stellt Fischer fest. Angesichts der Entwicklung des Vereins und des großen Zuwachses an Mitgliedern sah man keinen Grund für einen Kompromiss.

„Heute ist die Stimmung bei den ‚Piedelpoggen‘ deutlich offener“, zumal das Gemeindeschützenfest der Schützenvereine Nordsulingen und Nechtelsen auch ein gelungenes Beispiel für eine gemeinsame Veranstaltung eigenständiger Vereine sei. Immer wieder mal im Gespräch gewesen sei auch, dass bei einem solchen Fest die Majestäten beider Vereine auch untereinander einen „Kaiser“ ausschießen könnten. „Wir als Sulinger warten immer noch darauf, dass sich zukünftige Generationen zum Wohle der Bevölkerung zusammmentun“, sagt Fischer.